

DAS UNERTRÄGLICHE KREUZ



Abgeschaffte Durststrecken

„Laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“ war schon die Haltung, über die der Prophet Jesaja klagte (siehe Jes. 22,13) – „Brot und Spiele“ (panem et circenses) forderte das Volk in Rom; mehr war zum Leben nicht nötig. Heute ist es „cool“, mit dem Tod zu spielen – nicht nur auf der Autobahn. Wer keine Zukunft hat, braucht sich auch an keine Regel zu halten. Es gilt, was im Moment Spaß macht. Schon dem Kleinkind wird beigebracht, daß jedes Bedürfnis sofort befriedigt werden muß. Das Aushalten von Durststrecken jeglicher Art vermindert angeblich die Lebensqualität. Ohne Anstrengung ist fast alles zu haben – doch damit ist der Lebensüberdruß vorprogrammiert. Wie arm sind wir Menschen, wenn wir alles haben und die Hauptsache fehlt!

Über eine solche Haltung brauchen wir uns weder zu verwundern noch können wir sie beiseite schieben. Wir alle haben dazu beigetragen. Hintergrund dieser Einstellung ist eine flächendeckende Infiltration, unterstützt und gefördert von Wirtschaft, Werbung, Massenmedien, Unterhaltungsindustrie und Politik – ja sogar von kirchlicher Seite. Die Botschaft lautet: „Nur kein Leiden, nur kein Opfer – Geld ohne Mühe – Genuß ohne Reue, Sex ohne Treue...“ „Wenn man eine Lüge oft genug wiederholt, wird sie am Ende für die Wahrheit gehalten“ – das war, nach seinen eigenen Worten, das Erfolgsrezept von Propagandaminister Joseph Goebbels im Dritten Reich.

Abgeschaffte Sünde

Doch die große Befreiung von Verboten, Einschränkungen und Verzichten erweist sich inzwischen als groß angelegtes Täuschungsmanöver des Feindes, von dem Jesus sagt, er sei ein Lügner und Mörder von Anfang an (Joh. 8,44). Seit dem letzten Weltkrieg hat es in den westlichen Ländern wohl niemals so viel Elend, Leid, Unglück, Zerrissenheit, Zerrüttung und Zerstörung gegeben an Leib, Seele und Geist wie heute. Warum?

Die Gebote Gottes wurden auf allen Ebenen ins Abseits gedrängt. Der Begriff Sünde ist abgeschafft oder ins Vergnügliche pervertiert. Ein Beispiel aus jüngster Zeit: Im Hitzesommer 2003 kamen unter dem Namen „Sieben Sünden“ sieben neue Eisvariationen auf den Markt – nur für einige Monate, wie es hieß. Doch seit Februar 2004 sind „Wollust“ und „Faulheit“, seit Mai 2004 „Völlerei“ und „Habgier“ erneut zu haben. Unter den Werbeabbildungen brennt zum Amüsement ein Höllenfeuer.

Selbst christliche Verkündigung versucht, den unangenehmen, veralteten Begriff Sünde zu umgehen. Wir sprechen lieber von Schwächen und Veranlagungen und bieten als Heilmittel Ermutigung an. Denn „Sünde“ klingt bereits nach Diskriminierung und widerspricht damit dem Gebot der Nächstenliebe. Unmerklich hat sich unter uns vollzogen, was der polnische Philosoph und Satiriker Stanislaw Jerzy Lec (1909–1966) in einem seiner Aphorismen so formuliert

hat: „Sein Gewissen war rein – er benutzte es nie.“ Das Gewissen wird mehr und mehr zum Schweigen gebracht und dadurch so geschwächt und unempfindsam gemacht, daß es schließlich auf nichts mehr reagiert: gut ist böse und böse ist gut – alles ist gleichwertig, alles gleichermaßen gültig – gleichgültig. Der angeblichen Befreiung von Sünde folgt die Versklavung unter die Sünde.

Abgeschafftes Kreuz

Wie der Begriff Sünde ausgeschaltet wurde, so geschah es auch mit dem Begriff Leid und Kreuz. Ein Symptom dafür ist, daß das Kreuz sogar optisch unserem Blick entzogen werden soll. Dieses „Hinrichtungs- und Folterwerkzeug“ ist unter dem Vorwand von Toleranz einer multikulturellen Gesellschaft nicht mehr zuzumuten. Wir erinnern uns an das Kruzifixurteil vom 16. Mai 1995: „Die Anbringung eines Kreuzes oder Kruzifixes in den Unterrichtsräumen einer staatlichen Pflichtschule, die keine Bekenntnisschule ist, verstößt gegen Art. 41 des Grundgesetzes.“ Vor einigen Jahren dachte eine deutsche Bischöfin laut darüber nach, was wohl mit der Kirche geschehen wäre, wenn sie die „freundlichere“ Krippe zu ihrem wichtigsten Symbol erwählt hätte statt des vor allem mit Tod und Unterjochung verbundenen Kreuzes. Damit trifft sie genau den Geist unserer Zeit, der sich gern endgültig vom Kreuz als christlichem Symbol distanzieren würde, um der Anstößigkeit dieses Marterwerkzeugs zu entgehen.

Die Philosophin und ehemalige Atheistin aus Rußland, Tatjana Goritschewa, brachte ihre Besorgnis über unser Leben im Westen einmal so zum Ausdruck: „Hier, in dieser lustigen Welt, trennt man das Leben vom Leid, man versteckt das Leid irgendwo im Hochhaus, im Altenheim, im Krankenhaus. Oder man spült es mit Alkohol hinunter, verdrängt es mit Hilfe von Drogen ... Man hat noch nicht entdeckt, wie das Leid den Menschen bereichert, verinnerlicht, wie es den Menschen menschlich macht ... Man versteht nicht, daß Glück mit dem Kreuz verbunden ist. Gott verbirgt das Glück im bestehenden Leid, denn wer das Leid annimmt, erlebt darin auch eine besondere Nähe zu Gott, die jedes andere Glück weit übersteigt.“

Mitten in die Geistesverfassung unserer Zeit hinein geschieht nun etwas ganz Unerwartetes, Ungewöhnliches: Ausgerechnet in einer Stunde, in der Sünde abgeschafft und das Kreuz innerlich und äußerlich aus unserem Leben vertrieben wurde, steht es erneut unübersehbar vor unser aller Augen mitten in einer säkularen, an Blasphemien gewöhnten Welt. Bis in den letzten Winkel der Erde wird es gesehen.

Die störende und rettende Passion Christi

Es ist der Passionsfilm von Mel Gibson – man mag darüber denken wie man will. Er bringt zum Nachdenken. Wie nicht anders zu erwarten, wurde er hierzulande vor allem zu einem Diskussionsobjekt. Einige schwiegen betroffen,

einige wurden erschüttert. Einige haben Veränderung ihres Lebens erfahren – bemerkenswerterweise auch solche, für die dieser Film angeblich völlig unverständlich sein sollte. Im heidnischen Japan, für christliche Filme fast völlig verschlossen, sahen ihn allein in der ersten Woche 350 000 einschließlich des Ministerpräsidenten. Was Evangelisten und Missionare selbst bei größtem Einsatz nie erreicht hätten, geschah in diesen wenigen Tagen – so schrieb uns ein japanischer Evangelist. In arabischen Ländern steht man ebenso Schlange vor den Kinos wie in Japan. Das Gerücht, daß der Film antisemitisch sei, ebnete dafür den Weg. Besucher kamen heraus, erschüttert darüber, daß Jesus Seine Feinde liebt – sie fragten, wo der Text gedruckt zu bekommen sei oder ob es im Internet ein Neues Testament in arabischer Sprache gibt.

Gott redet durch Tatsachen. Er redet durch Geschehnisse wie diese in unseren normalen Alltag hinein. Das entspricht dem Zeugnis der Heiligen Schrift. Wir aber fragen oft nicht einmal, ob Gott uns damit etwas sagen will. Wie notwendig wäre gerade heute eine solche biblische Fragestellung. Erkennen wir das, was da vor unseren Augen geschieht, als einen Ruf Gottes an uns mit prophetischem Charakter? Viel wird davon abhängen, ob wir diesen Ruf hören, aufnehmen und beantworten – oder aber ob wir daran vorbeigehen und damit Entscheidendes versäumen.

Kann Jesu Opfer zu brutal sein?

Für uns alle ist Sünde mehr oder weniger zu einem Fremdwort geworden. Darum heißt die erste Botschaft dieses Films: So entsetzlich, so grauenhaft, so abgrundtief böse ist die Sünde – ist meine Sünde –, daß kein geringeres Opfer zu unserer Erlösung ausgereicht hätte. Das unerträgliche Leiden Jesu ist letztlich Evangelium, es heißt für mich und dich: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes. 53,5).

Lassen wir uns beschämen von dem, was ein Atheist dazu sagt: „Überraschend ist für mich, daß Christen diesem Film so ablehnend gegenüberstehen ... Es scheint mir, daß sie mehr Anstoß nehmen am Ernst dieser Darstellung als an Blasphemien ... Wohl ist es eine sehr brutale Filmversion, aber wie können Menschen an Jesus als Sohn Gottes glauben und an Sein großes Opfer und dieses Opfer als zu brutal auffassen? Für mich als Nichtgläubigen ist das ein Paradox, über das ich einfach nicht hinwegkomme.“ (20.3.2004 in der linksradikalen Zeitung *Klassekampen*, Norwegen)

Wir können nur bitten: Herr Jesus, zeige mir, was Sünde ist in meinem Leben, damit ich erkenne, wer Du bist. Zeige sie mir, damit ich erkenne, was Du für mich getan hast – damit ich erkenne, wieviel ich Dir wert bin, mit welcher Liebe ich von Dir geliebt bin. Zeige sie mir, damit ich Dir danken und Dich recht lieben kann – mehr als alles andere in der Welt.

Das Geheimnis dieser Liebe hat Mutter Basilea einmal mit folgenden Worten angedeutet: „Wer das Leiden Jesu erfährt, der erfährt Sein Herz.“ Was könnte es Größeres und Schöneres in unserem Leben geben, als Jesus in dieser Tiefe kennenzulernen? Wie oft sehnen wir uns nach einer neuen Begegnung mit unserem Herrn! Einen Ort gibt es, an dem

wir Ihn ganz gewiß jedesmal finden werden: am Ort Seiner Leiden, am Fuß Seines Kreuzes. Hier wartet Er auf uns. Der erste, der Ihn dort gefunden hat, war ein Verbrecher – für wen sollte es darum keine Hoffnung geben?

Verfolgung für Nachfolger

Die zweite genauso unpopuläre Botschaft der Passion Christi lautet: Mach dich bereit zum Leiden! „Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen. – Ihr werdet gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen. Der Jünger steht nicht über dem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn“ (Joh. 15,20; Matth. 10,22.24). Das gilt auch heute noch. Im 20. Jahrhundert gab es mehr christliche Märtyrer als in allen früheren Jahrhunderten zusammen. Und nicht immer wird die Verfolgung an unseren Grenzen haltmachen. Diese Zukunft hat längst begonnen und befindet sich in intensiver Vorbereitung. Vorerst werden wir vielleicht nur als intolerant belächelt und verspottet, oder es wird mit der Wortkeule „Fundamentalist“ zugeschlagen – ein harmloser Anfang.

So bange uns davor auch werden will, vereint mit dem Stärkeren kann jeder von uns ebenfalls der Stärkere sein. Schon vor Jahrzehnten sah Mutter Basilea diese Zeit auf uns zukommen und schrieb das Wort zur Stunde KURZ VOR DER CHRISTENVERFOLGUNG – LIEBE WILL LEIDEN, das in Ländern unter totalitärem Regime für viele zur großen Hilfe geworden ist. Der zweite Teil dieses Heftes wurde neu aufgelegt unter dem Titel: JESUS, DU MACHST MICH STARK. Darin vermittelt Mutter Basilea Entscheidendes zur Bereitung der Gläubigen und gibt Rat und Trost:

„Gott hat damals, nur um uns zu retten und uns den Himmel wieder aufzutun, dies unsagbare Opfer Seines Sohnes gebracht als Beweis Seiner Liebe zu uns. Nun wird Er denen, die jetzt nicht mehr Seine Feinde sind, sondern Ihn lieben als Seine Kinder, eine überströmende Liebe erweisen. Er wird es vornehmlich tun, wenn sie in Leiden und Verfolgung um Jesu willen sind. – Wenn Er, unser Herr und Heiland, in uns lebt, dann lebt der in uns, der alle Macht hat im Himmel und auf Erden; dann sind wir stark – durch Ihn. Dann lebt der in uns, der die ewige Liebe ist, und wir wissen uns in dieser Liebe geborgen, die Ängste weichen. Dann wohnt der in uns, dessen Kraft sich in unserer Schwachheit mächtig erweist (2. Kor. 12,9), daß wir durchhalten und überwinden können. Dann wohnt der in uns, der die ewige Freude ist, die auch im größten Leid nicht untergehen kann.“

So ist das Kreuz nicht allein Zeichen unseres Heils, Zeichen unserer ewig gültigen Erlösung, nicht nur Kennzeichen unseres Weges in der Nachfolge Jesu – nein, das Kreuz ist es, das uns zutiefst vereint mit der Liebe unseres Herrn. Aus dem Ärgernis des Kreuzes wird unser größter Schatz. Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769) hat es sehr treffend so formuliert:

Seh ich dein Kreuz den Klugen dieser Erden ein Ärgernis und eine Torheit werden: so sei's doch mir, trotz allen frechen Spottes, die Weisheit Gottes.

Evangelische Marienschwesternschaft, Darmstadt, September 2004